

Der Vättern in Schweden - ein Hechtrevier der Extraklasse

von Christoph Feige

Es begann mit einer Geburtstagsüberraschung meiner Frau und nun, vier Tage später sitze ich im Flugzeug auf dem Weg nach Stockholm. Der Blick auf Tausende von Seen ist trotz Dunkelheit beeindruckend. Im Hintergrund kann ich das Ziel der Reise erkennen. Die riesige Fläche des Vättern ist auch aus 10.000 Metern Höhe noch beeindruckend. Im Internet hatte ich in den vergangenen Tagen von täglichen Fängen großer Hechte aus diesem Revier gelesen und nun würde ich selbst dort fischen können.



In Stockholm wurde ich von meinem Freund und Guide Hans Nordin am Flugplatz abgeholt. Nach einer kurzen Nacht machten wir uns am nächsten Morgen auf den Weg in Richtung Askersund, einer kleinen Gemeinde am nördlichen Vättern. An unserer Hütte angekommen, stand dort bereits das Boot, das uns Björn Blomquist von Sportfishing News, einer schwedischen Internet-Zeitung (www.outdoor.se/sportfishnews) geliehen hatte. Hans' neues Boot war leider noch nicht in Schweden angekommen, so dass wir uns mit dieser kleinen Nusschale zufrieden geben mussten. Schnell hatten wir die Hütte eingerichtet und etwas gegessen. Und dann nichts wie rauf aufs Wasser. Zunächst wollten wir uns einen Überblick verschaffen und fuhren ein wenig in der Gegend herum. Zwei andere Angler in Ihrem Boot schleppten entlang einer Schilfkante. Wir entschieden uns an einer Scharkante die ersten Würfe zu machen. Das Wetter war mild, die Sonne wurde von einem Wolkenschleier etwas verdeckt und es wehte ein kaum spürbarer Südwind. Bis auf den etwas schwachen Wind sehr gute Bedingungen. Das Wasser des Vättern ist überwiegend kristallklar. Wir konnten unsere Wobbler noch in 6 Metern Tiefe erkennen. Ob die Hechte sich trotzdem überzeugen ließen? Unter der mächtigen Hammarsundbrücke kam ein schnelles Boot auf uns zu. Micke „Lill Abel“, ein befreundeter Guide von Hans hatte mit einem Kunden weiter draußen im See gefischt. Sie hatten einen Hecht von über 10 kg gefangen und einen von weit über 15 kg kurz vor dem Boot verloren. Die beiden waren schon eine Woche hier und hatten fast täglich große Hechte gefangen. Wir bekamen den Tipp, es bei diesem ruhigen Wetter einmal weiter in der Bucht zu versuchen, da das Wasser dort trüber sei. Kurz darauf bekam Hans einen kräftigen Biss. Nach kurzem Drill konnten wir einen prächtigen Hecht von ca. 3 kg landen.

Schleppen im Freiwasser



Die Wetterprognose für den nächsten Tag war nicht sehr vielversprechend. Der Wind sollte auf Nord drehen und Kälte mitbringen. Regen wurde auch vorhergesagt. Zunächst war davon allerdings nicht viel zu spüren. Es war weiter mild und schwachwindig. Am späten Vormittag kippte der Wind jedoch von einer Minute zur anderen. Es wurde kalt und begann zu regnen. Kleinere Eisschollen trieben uns entgegen und plötzlich wurde uns der Weg von einem geschlossenen Eisfeld versperrt.

Zunächst versuchten wir uns mit dem Boot einen Weg zu bahnen, mussten wenige Meter vor dem freien Wasser jedoch aufgeben, weil sich hier dichtes Packeis gebildet hatte. Wir fuhren also langsam zurück und suchten uns einen anderen Weg. Schließlich schafften wir es und hatten freies Wasser vor uns. So wie es uns empfohlen worden war, schleppten wir mit flach laufenden Wobblern zwischen den Inseln über tiefem Wasser. Die grünen Räuber des Vättern haben die Eigenart sich vor allem im Freiwasser aufzuhalten. Anderswo fängt man Meister Esox im Frühjahr in Ufernähe, in Buchten und an Schilfkanten, hier war es nicht so.

Ich hatte einen blau-silbernen Wobbler weit hinter dem Boot laufen und einen braun-gelben am Sideplaner ca. 20 Meter neben dem Boot. Wir hatten das Eis noch nicht lange hinter uns, als sich meine Rute kräftig durchbog. Es war die mit dem blau-silbernen Wobbler. Ich setzte einen Anhieb und spürte die typischen Schläge eines Hechtes. Was für ein schönes Gefühl. Nach der Winterpause den ersten Räuber am Haken zu haben. Bevor ich meine Emotionen vollkommen außer Kontrolle verlor, war die Schnur plötzlich schlaff. Ich holte ein. Der Wobbler war noch dran. Was fehlte war der Bauchdrilling. Der Sprengring hatte sich aufgebogen. Etwas frustriert montierte ich einen neuen Haken und ließ den Köder wieder achterauslaufen. Wenige Minuten später bekam ich erneut einen Biss, verlor jedoch auch diesen Fisch nach kurzem Kontakt. Es war wie verhext. Nachdem Hans einen kleinen Hecht landen konnte, bekam ich einen Biss auf den Sideplaner. Leider löste er nicht aus und so wurde es erneut nichts mit dem ersten Esox des Jahres. Alle Bisse hatten wir in einem Gebiet, das nicht viel größer als 150 x 150 Meter war. Wir beschlossen deshalb mit dem Driftsack über diese Fläche zu treiben und unsere Wobler an der Spinnrute anzubieten. Die Kälte und der Wind drangen langsam durch meinen Overall und so war ich froh mich endlich etwas bewegen zu können. Der blausilberne Wobbler sollte es weiterhin sein. Er läßt sich so wunderbar verlockend langsam führen. Weit flog er. Mit einigen schnellen Kurbeldrehungen brachte ich den Kunstköder auf Tiefe und holte ihn mit wechselnden Geschwindigkeiten ein. Nach wenigen Würfen tat es endlich den ersehnten Schlag in der Rute. Der kräftige Anhieb wurde mit einer heftigen Flucht quittiert. Der Räuber war erstaunlich agil, trotz der niedrigen Wassertemperaturen von nur 2 Grad. Immer wieder tauchte er unter das Boot. Schließlich musste er sich aber doch geschlagen geben. Ein kurzer, aber unglaublich fetter Hecht läutete die Raubfischsaison für mich ein. Nach einer schnellen Fotosession wurde er dem nassen Element wieder übergeben.

Der Winter ist zurück

Am nächsten Morgen traute ich meinen Augen kaum. Eine Winterlandschaft erwartete uns. In der Nacht hatte es 10 cm Neuschnee gegeben und es schneite weiter. Nun war guter Rat teuer. Sollten wir warten und hoffen, dass es aufhört? Wie werden die Hechte auf die stark sinkenden Wassertemperaturen reagieren? Wo sollten wir angeln und wie? Wir entschlossen uns zunächst unseren Plan vom Vorabend weiter zu verfolgen und am Rande der Schären zum offenen See hin zu schleppen. Glücklicherweise war der Seegang nicht sonderlich stark, doch der andauernde Schneefall und die Kälte schlugen uns ziemlich auf die Stimmung. Da war ich über tausend Kilometer geflogen um an den Superhechtfängen teilzuhaben, und dann das hier.

Wobbler als Preis für einen Zwanzigpfünder?

An der Scharkante zum offenen See tat sich nichts, deshalb entschieden wir uns wieder zwischen den Inseln unser Glück zu versuchen. Kurz darauf verlor ich an einer Untiefe einen meiner Lieblingwobbler, als die Schnur an einem scharfen Stein durchgescheuert wurde. Meinen Frust darüber versuchte Hans mit der Bemerkung zu entschärfen, dass ich dafür einen Zwanzigpfünder bekomme „Wenn´s doch nur sowäre“. Seit über 10 Jahren



schon fahre ich mehr mals im Jahr in dieses wunderbare Land, doch diese magische Grenze konnte ich nicht überschreiten. Ein paar Mal habe ich hart an der Marke gekratzt, doch es hat nie gereicht. Wir beschlossen auf einer Insel eine Ruhepause einzulegen und zu überlegen, wie wir weitermachen wollten. Ein kurzer Spaziergang im Schnee wärmte uns auf und bei einer Tasse heißen Tees legten wir uns einen Plan zurecht. Wenn die Hechte nicht dort zu fangen sind, wo sie nach Aussagen der anderen Angler eigentlich sein sollten, mussten sie wohl wo anders sein. Hans nahm die Seekarte zur Hand und sagte:

„Wenn wir im Stockholmer Schärengarten wären, würde ich bei diesem Wetter hier angeln.“ Dabei wies er auf einen Punkt in der Karte. „Wenn es plötzlich kalt wird suchen die Räuber gerne Plätze auf, an denen sie etwas Schutz vor dem sich abkühlenden Wasser finden. Hier im Windschatten dieser Inseln ist so ein Platz.“ Das leuchtete ein. Deshalb stimmte ich ihm zu, dass es einen Versuch wert wäre.

Gefunden!

Es dauerte einige Minuten, bis wir die Stelle erreicht hatten. Ich ließ den Treibanker zu Wasser. Langsam trieben wir dahin. Zum wiederholten Male äußerte Hans seine Begeisterung über den Driftsack. „Wenn ich zurück bin, werde ich ihm einen schicken“, ging es mir durch den Kopf als Hans einen kräftigen Anschlag setzt. Tief biegt sich die Rute, sofort nimmt der Fisch Schnur. Selbst ich kann deutlich die typischen Kopfschläge eines großen Hechtes erkennen. „Ist der gut?“, frage

ich. „Sicher mehr als 7 kg“, antwortet Hans. Es versucht die Bremse etwas fester zu stellen um mehr Druck ausüben zu können, als plötzlich die Spannung nachläßt. „Ausgestiegen!“, war sein einziger Kommentar. Hans hat schon viele große Hechte gefangen und kann recht gut beurteilen, wie schwer der Fisch ist, bevor er ihn gewogen hat. Er schätzte ihn auf 8-10 kg. „Ich habe zunächst sehr schnell und ruckartig eingeholt um den Wobbler dann sehr langsam einzuholen. Genau beim Wechsel der Geschwindigkeit erfolgte der Biss.“ sagte Hans. Ich wechselte sofort den Wobbler und hakte ein Modell ein, das etwas tiefer schwimmt als die bislang verwendeten Flachläufer. Schon nach wenigen Metern merke ich, dass der Köder zuviel Auftrieb hatte und sich nicht langsam genug führen läßt. Ich wühle etwas zwischen meinen Wobblern, bis ich einen finde, der geeignet zu sein scheint. Für diese Art der Angelei war ich schlecht vorbereitet. Bei der Auswahl der Wobbler hatte ich mich vor allem auf die Tipps der anderen Angler verlassen und lebhaftere Flachläufer eingepackt. Auf einen „Besenstiel“ in rot-weiß fiel meine Wahl. Besenstiel deshalb, weil Hans und ich zuvor wegen unserer selbstgebauten Wobbler mit diesem Begriff aufgezogen worden sind.

Drei Bisse-drei Meterhechte

Ich warf den Red-Head aus und holte ihn zunächst ruckartig und zügig ein. Nach der Hälfte der Strecke stoppte ich und kurbelte jeweils nur wenige Zentimeter, bevor der Wobbler wieder stand. Ich spürte deutlich jede Bewegung des Köders. Da!! Ein kurzer Stoß! Sofort quittierte ich diese Abweichung des normalen Einholgefühls mit einem kräftigen Anhieb. Schwer fühlte ich den Gegner am anderen Ende der Schnur. Das war so, wie ich es mir gewünscht hatte. Durch starke Gegenwehr zeichnete sich dieser Hecht nicht aus. Er kämpfte vor allem mit seinem Gewicht. Dennoch hatte ich ihn recht zügig an der Wasseroberfläche und wollte ihn landen. Hans bestand jedoch darauf zunächst einige Fotos von Meister Esox im Wasser zu machen. „Nun gut“, dachte ich. „Der Haken sitzt gut.“ Dabei sah ich den ganzen 18 cm langen Wobbler im Hechtmaul leuchten. Während Hans noch mit der Kamera rumhantiert, besann sich der Fisch und schlägt mit dem Schädel. Die Wasseroberfläche wird aufgepeitscht. Tropfen spritzen bis ins Boot. Ich treibe Hans an, doch der ist ganz ruhig. Da sehe ich den „Besenstiel“ durch die Luft segeln. „Mist“, denke ich. Hans meinte, dass der Fisch trotzdem zählt, da wir ihn hätten landen können, wenn wir nicht auf das Fotografieren bestanden hätten. Ich zweifle, werfe aber erneut aus. Wieder beschleunige ich den Wobbler zunächst um ihn anschließend extrem langsam zu führen. Unsere Überlegung war, dass wir die Hechte mit den Schwingungen des schnell geführten Köders anlocken um sie anschließend mit der sehr langsamen Präsentation zum Biss zu reizen. Bei Wassertemperaturen, die derart schnell fallen, häufig die erfolgreichste Führung. Der Wobbler ist schon fast am Boot als ich wieder einen feinen Stoß bemerke. Ohne zu denken setze ich den Anschlag. Diesmal gibt es keine Fotos, denke ich und drille den Räuber knallhart an die Oberfläche. Bei der ersten Gelegenheit greife ich hinter den Kiemendeckel und hebe den Fisch ins Boot.

Das Ziel ist erreicht

Was für ein Erlebnis! Vier Würfe, drei Bisse und alle Fische sicher über einen Meter lang. Meine Hände sind steifgefroren, so entspanne ich mich ein wenig und wärme mich an einer Tasse heißen

Tee auf. Kurz darauf fing Hans einen kleineren Hecht, bevor wir eine neue Drift etwas versetzt zur ersten begannen. Voll motiviert waren wir bei der Sache. Endlich hatten wir den Dreh raus. Die nächste und übernächste Drift brachte keine weiteren Bisse. Wir wollten es nun noch mehr im



Windschatten einer kleinen Insel versuchen. Hier war das Wasser fast spiegelblank. Durch den andauernden Schneefall war es aber so dunkel, dass die Sichttiefe nur mäßig war. Weit warf ich den „Roten“ in Richtung der kleinen Schäre. Ich brachte ihn auf Tiefe und begann ihn gaaanz langsam einzuholen. Während des Einholens musste ich immer wieder die Rutenringe vom Eis befreien. Gerade wollte ich die Rute wieder ins Wasser tauchen als ich kurz den Kontakt zum Wobbler verlor. Geistesgegenwärtig schlug ich an. Schön, wie sich das Schlagen eines gewaltigen Hechtschädels bis ins Handteil der Rute fortpflanzte. Ich wußte, dies ist meine Chance. Ruhig drillte ich Meister Esox, immer darauf gefasst, dass er eine plötzliche Flucht macht. Die Kälte hatte die dicke Hechtdame jedoch offensichtlich etwas gelähmt. Schnell hatte ich sie am Boot. Bei der ersten passenden

Gelegenheit packte Hans zu und hob sie ins Boot. „Mann, ist die fett“, dachte ich. „Die könnte passen.“ Zunächst wurde sie ausgiebig fotografiert, bevor ich den Fisch mit zitternden Händen an die Waage hängte. Immer weiter schlug der Zeiger aus. Ich konnte kaum hinsehen. Meine Hände zitterten und es fiel mir schwer das genaue Gewicht abzulesen. Dann war ich mir sicher. Ein Schrei gellte durch die Stille der Schärenlandschaft. „Hans, guck du noch mal, ich bin mir nicht ganz sicher.“ „10,1 kg“, kam die Antwort. Ich hatte es geschafft. Endlich! Dafür lasse ich gerne nochmal einen Wobbler am Grund hängen. Schnell messen wir den Fisch (106 cm), bevor ich die Matrone wieder ins Wasser setze. Es dauert einen Augenblick, bevor sie begreift, das sie wieder im Wasser ist, doch dann schwimmt sie mir mit einem kräftigen Schwanzschlag aus der Hand. An weiteres Angeln ist für mich nicht zu denken. Beseelt sitze ich im Boot und kann mein Glück kaum fassen. Am nächsten Tag konnten wir noch einige schöne Räuber überlisten. Auch wenn wir nicht die Ergebnisse der Angler in den milden Tagen vor unserer Ankunft erzielten, sind wir mit dem Erreichten wahrhaftig zufrieden. Die Bedingungen konnten kaum schlechter sein, denn die Wassertemperatur sank von anfangs 7 Grad auf fast 2 Grad ab und dass vernagelt den Hechten im zeitigen Frühjahr meistens das Maul. Dennoch fingen wir fünf Hechte über einem Meter mit einem Gewicht zwischen 7 und 10,1 kg. Einige kleinere Räuber zwischen 2,5 und 4 kg vervollständigten das Bild.

Ein Jahr darauf

Die Fänge des Vorjahres hatten mich natürlich Blut lecken lassen. Deshalb war es keine Frage, dass ich auch im Frühjahr 2001 wieder zum Vättern fuhr. Diesmal hatte ich mein Boot dabei und auch Hans kam mit seinem Boot. Da er in den ersten Tagen noch Kunden in seinem Guiding-Boot hatte,

erbot sich Rune, ein ortsansässiger Angler mein Team zu vervollständigen. Ein verspäteter Wintereinbruch hatte zu einer lange liegenden Eisdecke geführt und auch jetzt Mitte April waren große Teile der Schären noch vom Eis bedeckt. Bei eisiger Kälte, aber strahlenden Sonnenschein fuhren wir am ersten Tag auf den See. Zunächst wollten wir schleppen. Während zwei Wobbler rechts und links hinter dem Boot liefen, hatten wir zwei weitere mit Hilfe von sogenannten Sideplanern jeweils 20 Meter seitwärts laufen. Damit deckten wir also eine Fläche von ca. 40 m Breite ab. Noch in der Morgensonne biss der erste Hecht. Ein Fisch von ca. 4 kg. Plötzlich einsetzender Nebel raubte mir vollkommen die Orientierung und ohne Rune wäre ich sicher an Land gefahren und hätte abgewartet. Rune aber wusste jederzeit wo wir waren. Den Räufern schien das Wetter aber gar nicht zu gefallen. Sie verweigerten die weitere Mitarbeit. Gegen Mittag lichtete sich der Nebel und wir fuhren zu einer Insel, die wir am Morgen als Treffpunkt für eine Mittagspause ausgewählt hatten. Hans und seine Kunden waren noch ohne Erfolg gewesen. Für den weiteren Verlauf des Tages entschieden wir uns es mit Spinnfischen vom treibenden Boot zu versuchen. Doch so richtig lief es dabei auch nicht. Nur ein paar kleinere Hechte fanden gefallen an unserem Angebot.

Chaos im Boot

Gegen Abend entschied ich mich es erneut mit Trolling zu versuchen. Der Wind hatte inzwischen etwas zugenommen, deshalb verzichtete ich auf die Sideplaner. Wenn es zu stark pustet, ist es schwierig die Dinger auszubringen. Außerdem glaube ich, dass Meister Esox bei kräftigem Wellengang weniger Scheu vor dem Boot hat. Wieder fischten wir mit vier Ruten. Ich hatte an der Heckrute einen vorgebleiten Killer montiert, während die Seitenrute mit einem „jungfräulichen“ KID-Wobbler versehen war. Der Wind hatte immer mehr aufgefrischt und ich hatte reichlich damit zu tun das Boot halbwegs auf Kurs zu halten. Eine plötzliche Windbö drückte den Bug zur Seite und ich musste mit einem kräftigen Gasschub meine Nusschale wieder in die richtige Richtung bringen. Genau in diesem Augenblick schnarrte die Knarre der Ambassadeur los. Die Rute bog sich tief zum Wasser hin und es gelang mir zunächst kaum die Gerte aus dem Halter zu nehmen. Schließlich hatte ich es aber geschafft und konnte mich dem Fisch zuwenden. Fühlte sich gut an! Ich spürte richtig, wie er widerwillig den dicken Schädel schüttelte. Während ich den Hecht drillte bemühte ich mich gleichzeitig das Boot gegen den Wind zu halten. Rune sollte derzeit die anderen Köder einholen. Drillen und Steuern war bei diesem Wind jedoch nicht drin, also bat ich Rune zu versuchen das Boot so zu halten, dass ich den Fisch von den anderen Ködern fernhalten konnte. Das passte dem Hecht aber nicht und so gab ich es schließlich auf. Sollte er doch alle Schnüre mitnehmen. Wenn ich ihn nur landen könnte. Immerhin gelang es uns die Schnüre nicht in den Propeller des Außenborders geraten zu lassen. Als ich die alte Hechtdame das erste Mal sah, war ich doch ein wenig enttäuscht. So groß sah sie gar nicht aus. Vielleicht 8-9 kg? Naja, so verwöhnt bin ich auch nicht, dass ich mich darüber nicht freue, doch ich hatte eigentlich auf ein größeres Tier getippt. Es dauerte noch eine ganze Weile bis Freund Esox endlich bereit war zur Landung. Das Boot hatte sich inzwischen sicher mehrfach gedreht und überall hing Angelschnur herum. Als es mir endlich gelang die Hand hinter den Kiemendeckel zu schieben spürte ich doch große Erleichterung.

Größer als gedacht

Nun sah ich aber doch, dass der Hecht mehr als 8-9 kg wiegt. Schnell wurde er vom Wobbler befreit und in den Hechtsack befördert. Dort sollte er sich etwas erholen, während wir das Chaos im Boot beseitigten. Bei den Schnüren half nur noch die radikale Lösung. Alles abschneiden! Als wir endlich wieder Ordnung hatten rief ich Hans per Handy an. Er solle kommen. Wir fuhren ganz langsam Richtung Ufer um den Fisch auf festem Boden zu wiegen und zu messen. Als ich den Hecht aus dem Sack holte, meinte Hans sofort:

„Der ist größer als der vom letzten Jahr.“ Das Wiegen ergab ein Gewicht von genau 13000 g bei einer Länge von 114cm. Der Bauchumfang betrug 58 cm.

Infos zum See

Das Durchschnittsgewicht im Bereich des nördlichen Vättern ist unglaublich hoch. Es gibt in Schweden derzeit kaum ein Gewässer, das so viele große Hechte produziert wie dieser riesige See. Kurz vor meiner ersten Reise hatte eine Gruppe Angler aus Stockholm einen Hecht von 10,17 kg gefangen. Johan Abellsson, ein in Schweden sehr bekannter Guide hatte mit seinen Kunden in den warmen Tagen Ende März drei grüne Räuber zwischen 10,1 und 11,3 kg gefangen. Einige Fische mit einem geschätzten Gewicht von 13-14 kg hatten sie verloren. Auf Streamer wurde ein Achtzehnpfünder gefangen, sowie etliche Räuber zwischen 7-9 kg auf Wobbler. Johan berichtete, dass sie einen Hecht gesehen hätten, der dem Wobbler bis ans Boot gefolgt wäre, bevor er wieder in der Tiefe verschwand. Laut Johan der größte Hecht, den er je gesehen hat. Geschätztes Gewicht: 20kg. Ich könnte noch einige weitere Fänge erfolgreicher Angler aufzählen. Auch nach meiner Abreise ging das muntere Großhechtfangen weiter. Erwähnen will ich nur noch den bislang größten Hecht des Jahres. Björn Blomquist fing diese fette Hechtdame beim Schleppen von Dagge Johanssons Boot. Der Fisch wog 16,35 kg bei einer Länge von 124 cm.



Auch wenn dies alles wirklich fantastisch klingt, so ist es nicht damit getan an den Vättern zu reisen, seinen Köder ins Wasser zu werfen und zu glauben es beißt ein Monsterhecht. Fast alle Fische wurden von erfahrenen Anglern, von Ortskundigen oder dem Boot eines Angelguides gefangen. Die erfolgreichen Angler zeichnen sich durch eine gute Ausrüstung, große Geduld und lange Erfahrung aus.

Der Vättern ist der zweitgrößte See Schwedens. Er ist 150 km lang. Der See ist oligotroph, das heißt ein biologisch „junger“ See, ähnlich den Bergseen. Seine Durchschnittstiefe beträgt 39 m. Hier gibt es alle Fische der Bergregion. Forellen, Äschen, Saiblinge, Lachse und große Maränen bevölkern

dieses Wasser. Der Vättern ist vor allem wegen seiner Binnenlachse und Saiblinge weit über die Grenzen Schwedens bekannt. Jedes Jahr finden hier internationale Trolling-Wettbewerbe statt. Erst in den letzten Jahren wurde man auf die großen Hechte im nördlichen Schärengarten des Sees aufmerksam. Der große, offene Vättern gehört zu den gefährlichsten Seen des Landes. In kürzester Zeit kann dort ein kräftiger Sturm aufziehen.

Vertraut Euch deshalb zunächst einem Angelguide an, wenn Ihr Erfolg haben wollen. Er kennt den See und seine Verhältnisse. Er bringt Euch zu den erfolgversprechenden Plätzen und weiß, welche Köder für die herrschende Situation am besten sind und wie sie angeboten werden. An einem Tag mit einem guten Guide lernt Ihr mehr als in vielen Tagen oder Monaten allein am Fischwasser. Diese Männer fischen jeden Tag bei jedem Wetter und wissen wirklich Bescheid. Ein sehr guter Guide am Vättern ist Dagge Johansson. Er ist am See groß geworden und kennt ihn wie kaum ein anderer. Er kann Euch selbst im Hochsommer an Plätze führen, wo die Chance auf einen richtig großen Hecht besteht. Er weiß, welche Kanten, Berge und Buchten einen längeren Versuch wert sind. Von seinem Boot wurde der schon erwähnte Hecht von 16,35 kg gefangen. Im vergangenen Jahr führte er einen holländischen Gast zu einem Hecht von über 14 kg. Dagge bietet Ein- und Mehrtagestouren an. Auch größere Gruppen, die von mehreren Booten fischen wollen, sind bei ihm richtig.

Ich hatte mich Hans Nordin als Guide anvertraut. Es gibt in Schweden nur wenige, die über derart fundierte Kenntnisse vom Hechtangeln verfügen wie ihn. Seit vielen Jahren berichtet er im Fernsehen vom Angeln. Seine Zeitungsartikel und Bücher sind ein großer Erfolg. Sein Buch „Wobbler“ ist vor kurzem auch in Deutschland erschienen.

Christoph Feige